

Psychosoziales Risikomanagement – Europäisches Rahmenwerk: Makro-Ebene

Stichwörter: Psychosoziales Risikomanagement, arbeitsbedingter Stress, Gewalt, Belästigung, Mobbing am Arbeitsplatz, Politik



Einleitung

Das Europäische Rahmenwerk für psychosoziales Risikomanagement am Arbeitsplatz (PRIMA-EF) soll ein einheitliches Bezugssystem zur Förderung von Politik und Praxis auf nationaler und Unternehmensebene in der Europäischen Union (EU) bereitstellen.

Der Bedarf für einen solchen Handlungsrahmen ist besonders dringlich, da neueste EU-Daten eine starke Verbreitung psychosozialer Risiken für die Gesundheit der Beschäftigten anzeigen, sowie zunehmende Probleme in Verbindung mit Stress, Gewalt, Belästigung und Mobbing am Arbeitsplatz. Unter psychosozialen Risiken am Arbeitsplatz werden diejenigen Merkmale der Gestaltung und Organisation von Arbeit und Arbeitsprozessen (einschließlich der jeweiligen sozialen Kontexte) verstanden, die psychischen oder physischen Schaden verursachen können.

Zielstellung

PRIMA-EF auf der Makro-Ebene zeigt wichtige Handlungsschritte und Indikatoren bei der Entwicklung politischer Strategien zum psychosozialen Risikomanagement auf. Das Rahmenwerk kann von politischen Entscheidungsträgern zur Entwicklung von relevanten Strategien, Indikatoren und Handlungsplänen genutzt werden, die zur Prävention und zur Bekämpfung von psychosozialen Risiken wie Stress, Gewalt, Belästigung und Mobbing am Arbeitsplatz eingesetzt werden sollen.

Interventionen zum Psychosozialen Risikomanagement (PRIMA) auf politischer Ebene

Interventionen auf Ebene der Politik im Bereich von psychosozialen Risikomanagement und Gesundheitsförderung von Arbeitnehmern können verschiedene Formen annehmen. Dazu kann die Entwicklung von Gesetzgebung und politischen Strategien gehören, der Abschluss von Tarifverträgen, die Festlegung von Standards guter Praxis auf nationaler oder Branchenebene, die Verabschiedung von Vereinbarungen zwischen den Akteuren über gemeinsame Strategien, die Unterzeichnung von Erklärungen auf europäischer oder internationaler Ebene, Aktionen internationaler Organisationen und Förderung von Sozialem Dialog und Sozialer Verantwortung von Unternehmen (CSR). Beispiele für solche Interventionen auf politischer Ebene sind:

- Gesetzgebung der Europäischen Kommission, z. B. die Europäische Rahmenrichtlinie über die Durchführung von Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes der Arbeitnehmer bei der Arbeit, (89/391/EEC).
- die Unterzeichnung der Rahmenvereinbarung zu arbeitsbedingtem Stress (2004) und der Rahmenvereinbarung zu Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz (2007) durch die europäischen Sozialpartner.

- die Verabschiedung eines globalen Handlungsplans für die Gesundheit von Beschäftigten bei der Weltgesundheitsversammlung der WHO 2008,
- Initiativen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zur Förderung von Sozialem Dialog zu Fragen von Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz.

PRIMA-Phasen auf der Makro-Ebene

Überwachung psychosozialer Risiken

Unter Risikoüberwachung lässt sich eine systematische Untersuchung der Ursachen für Schädigungen auf gesellschaftlicher Ebene verstehen. Diese Informationen werden genutzt, um zu ermitteln, welche psychosozialen Gefährdungen die Gesundheit von bestimmten Gruppen (von Beschäftigten) beeinträchtigen, die diesen Gefährdungen ausgesetzt sind. Die Verknüpfung von Informationen über psychosoziale Gefährdungen und über deren mögliche gesundheitliche Auswirkungen erlaubt die Bestimmung von potentiellen Risikofaktoren auf gesellschaftlicher Ebene.

Einschätzung des politischen Rahmens

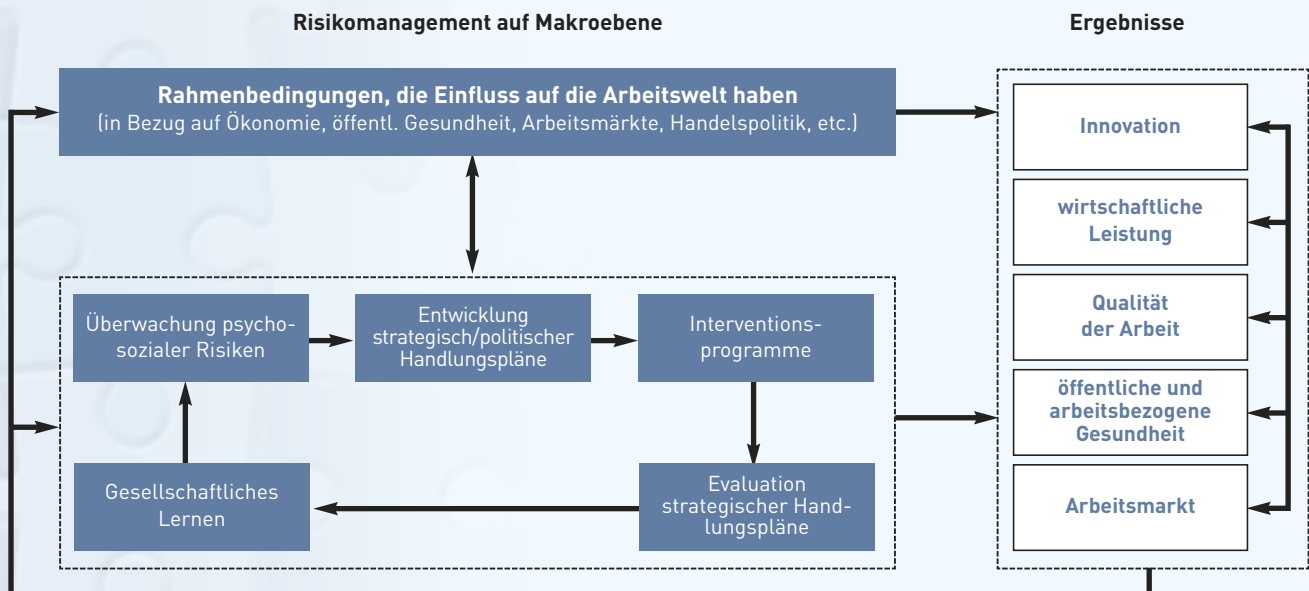
Bevor Maßnahmen sinnvoll geplant werden können, ist es notwendig zu analysieren, welche Strategien und Instrumente bereits zum Umgang mit psychosozialen Gefährdungen und ihren Auswirkungen auf Unternehmen und Beschäftigte zur Verfügung stehen. Dies erfordert eine Prüfung (Durchsicht, Analyse und kritische Evaluation) der bestehenden (sozial-)politischen Praxis und der Qualität des Dialogs zwischen den Sozialpartnern. Diese Informationen bilden die Basis für die weitere Umsetzung: die Diskussion und Analyse der Daten aus der Gefährdungsbeurteilung ermöglichen die Entwicklung eines politischen Handlungsplans zur Verminderung der Risiken.

Entwicklung strategisch/politischer Handlungspläne

Das Wissen aus der Gefährdungsbeurteilung und der Einschätzung von Handlungsstrategien (auf nationaler und Branchenebene) wird dazu verwendet, angemessene Handlungspläne zur Verminderung von Risiken zu entwickeln. Die Entwicklung solcher Pläne beinhaltet Entscheidungen über folgende Punkte:

- Welche Bereiche werden wie und von wem in Angriff genommen?
- Wer sollte beteiligt sein?
- Welcher Zeitrahmen ist vorgesehen?
- Welche Ressourcen werden benötigt?
- Welches ist der erwartete Nutzen und wie kann er bemessen werden?
- Wie soll der Handlungsplan evaluiert werden?

Dabei spielt auch der Dialog mit zentralen Akteuren, insbesondere den Sozialpartnern, eine große Rolle.



Interventionen zur Reduktion von Risiken

Der nächste Schritt im PRIMA-Prozess ist die Umsetzung der geplanten Maßnahmen. Entscheidend ist dabei ein gesellschaftlicher Entwicklungsprozess. Die Umsetzung der Handlungspläne muss sorgfältig überwacht und erfasst werden, um eventuellen Korrekturbedarf festzustellen. Teilhabe und Einbeziehung der zentralen Akteure sind ebenfalls von großer Bedeutung für den Umsetzungsprozess. Je stärker sich die Sozialpartner und andere Akteure (z. B. Sozialversicherer, Krankenversicherungen und Akteure aus dem Gesundheitswesen) für den Umsetzungsprozess engagieren, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Pläne auch in die Tat umgesetzt werden und Risiken reduziert werden können.

Evaluation strategischer Handlungspläne

Der Umsetzungsprozess selbst sollte ebenso evaluiert werden, wie die Ergebnisse politischer Aktionspläne.

Die folgenden Kriterien können dafür hilfreich sein:

- Die Evaluation sollte vielfältige Informationen aus einer Reihe von relevanten Perspektiven einbeziehen.
- Die Evaluationsergebnisse sollten sowohl eine Beurteilung der Stärken als auch der Schwächen der politischen Aktionspläne und des Umsetzungsprozesses ermöglichen.
- Sie sollen eine Grundlage für gesellschaftliches Lernen bereitstellen.
- Die Evaluation sollte in regelmäßigen Abständen wiederholt werden.

Gewonnene Erfahrungen sollten explizit festgehalten und kommuniziert werden.

Gesellschaftliches Lernen

Politische Institutionen sollten Evaluationen nutzen, um kontinuierliche Verbesserungsprozesse zu etablieren und eine Basis für Diskussion und Kommunikation wichtiger Erkenntnisse zu schaffen, die für zukünftige Strategien zur Risikoreduktion nützlich sein könnten, aber auch für den Austausch mit anderen politischen Handlungsfeldern (z. B. wirtschaftliche Entwicklung oder Gesundheitspolitik). Dazu ist eine längerfristige Perspektive nötig. Die gewonnenen Erfahrungen sollten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, insbesondere auch bei Sicherheits- und Gesundheitsakteuren. Sie sollten auch als Input für die "nächste Runde" des psychosozialen Risikomanagements auf strategischer Ebene verwendet werden.

Ergebnisse von psychosozialen Risikomanagement auf strategischer Ebene

Strategien zum psychosozialen Risikomanagement sind im Grunde eng mit Strategien zur Förderung von wirtschaftlicher Entwicklung verbunden. Gesunde Beschäftigte und gesunde Organisationen sind entscheidend für den optimalen Einsatz von sozialem und Humankapital sowie für eine vitale Ökonomie. Dadurch wird eine Steigerung der Produktivität, Innovativität und wirtschaftlichen Leistung und die Verbesserung der öffentlichen Gesundheit gefördert, und auch die Funktionsfähigkeit des Arbeitsmarktes verbessert (einschließlich der damit verbundenen Förderung von sozialer Inklusion).

Weitere Informationen:

www.prima-ef.org

LEKA, S., COX, T. (Eds.). The European Framework for Psychosocial Risk Management: PRIMA-EF. I-WHO Publications, Nottingham, 2008. ISBN 978-0-9554365-2-9.

LEKA, S., COX, T. (Eds.). PRIMA-EF. Guidance on the European Framework for Psychosocial Risk Management: WHO, Genf, 2008. Verfügbar unter: www.prima-ef.org

Kontakt:

Dr. Stavroula Leka

Institute of Work, Health & Organisations, Universität Nottingham, Level B International House, Jubilee Campus, Wollaton Road, Nottingham NG8 1BB, UK
Tel.: +44 (0)115 8466662
Fax: +44 (0)115 8466625
E-Mail: stavroula.leka@nottingham.ac.uk

Prof. Dr. Gerard Zwetsloot

TNO Work & Employment (und Special Professor am I-WHO, Universität Nottingham)
Postfach: 718, NL 2130 – AS, Hoofddorp, Niederlande
Tel.: +31 23 554 9449
Fax: +31 23 554 9303
E-Mail: gerard.zwetsloot@tno.nl

Indikatoren für psychosoziales Risikomanagement am Arbeitsplatz – Makro-Ebene

Bereich	Indikatoren
<i>Integration in Regierungspolitik (Gesetzgebung)</i>	Regierungsprogramme zur Förderung oder Anregung von psychosozialen Risikomanagement in Unternehmen
	Inspektionen und angemessen geschulte Experten (im jeweiligen Land), um Unternehmen beim psychosozialen Risikomanagement zu unterstützen
	Bereitstellung finanzieller Anreize für präventive Maßnahmen in Bezug auf psychosoziale Fragestellungen, insbesondere in kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs)
<i>Integration in Strategien von Arbeitgeberorganisationen und Unternehmen</i>	Prozentsatz von Unternehmen, die sich für psychosoziales Risikomanagement engagieren
	Anzahl industrieller Sektoren, die sich dafür engagieren, psychosoziale Risiken auf Branchenebene anzugehen
	Von Arbeitgebern und Unternehmen entwickelte Leitlinien zum psychosozialen Risikomanagement
<i>Integration in Gewerkschaftspolitik</i>	Anzahl von Arbeitnehmervertretern, die in psychosozialen Risikomanagement geschult sind
	Von Gewerkschaften entwickelte Leitlinien zum psychosozialen Risikomanagement
<i>Integration in den gesellschaftlichen Dialog und in die Medienberichterstattung</i>	Häufigkeit der Beachtung von psychosozialen Fragestellungen/Risiken am Arbeitsplatz in den Medien
	Anzahl von Tarifverträgen, die psychosoziales Risikomanagement betreffen
	Stärke des nationalen (dreiseitigen) Sozialen Dialogs zu psychosozialen Risikomanagement und zur Förderung von psychischer Gesundheit am Arbeitsplatz
	Anzahl und Art von Akteuren, die in psychosoziales Risikomanagement einbezogen sind
<i>Integration in Ausbildung und Training</i>	Förderung des Bewusstseins für psychosoziale Risiken im Grund- und Sekundarschulwesen
	Anteil von Wirtschaftshochschulen und anderen Instituten, die Schulungen und Ausbildungsmodule zu psychosozialen Risikomanagement anbieten
	Fortlaufende Kurse zu psychosozialen Fragestellungen im Rahmen der beruflichen Weiterbildung, die von Arbeitgebern oder Wirtschaftsverbänden angeboten werden
	Fortlaufendes Kursangebot zu psychosozialen Risikomanagement von Gewerkschaftsseite
	Fortlaufende berufliche Weiterbildungsangebote zu psychosozialen Risikomanagement von staatlichen Stellen und Gesundheits- und Sicherheitsinstitutionen
	Schulungen für Aufsichtspersonen im Arbeitsschutz zum psychosozialen Risikomanagement
<i>Einbindung zentraler Akteure in psychosoziales Risikomanagement</i>	Sozialversicherungsinstitutionen, die über gezielte Programme in die Prävention psychosozialer Risiken eingebunden sind
	Häufigkeit von Partnerschaften (oder geförderten Initiativen) zwischen Unternehmen und Institutionen des Gesundheitswesens und/oder Patientenorganisationen
	Anzahl von Unternehmen, die psychosoziales Risikomanagement praktizieren und (psychische) Gesundheit am Arbeitsplatz fördern.